

## Bibelübersetzungen auf dem Prüfstand (2): Übersetzen – aber wie ?

In dieser Folge der Reihe „Bibelübersetzungen auf dem Prüfstand“ erläutert der Autor die beste Vorgehensweise bei der Übersetzung biblischer Texte und vermittelt dem interessierten Bibelleser eine Reihe von wertvollen Informationen.



### Wörtliche kontra dynamische Übersetzungstechnik

Man unterscheidet zwei Übersetzungsideale: a) die wörtliche Übersetzung und b) die dynamische Übersetzung (bzw. die äquivalente oder dynamisch-äquivalente Übersetzung).

Die wörtliche Übersetzung hält sich so nahe wie möglich an die äußere Form des Grundtextes. Bei der dynamischen Übersetzung nimmt man den Inhalt aus der äußeren Form der Ursprungssprache heraus und bringt ihn in die äußere Form der Zielsprache hinein.

Bei der wörtlichen Übersetzung versucht man, wenn es geht, für ein Wort im Grundtext möglichst auch ein Wort in der Zielsprache zu finden. Wenn man das Prinzip, sich eng an die Form der Grundtextsprachen zu halten, allzu weit treibt, wird die Übersetzung allerdings manchmal unverständlich. Ein Beispiel für eine deutlich über das Maß hinausgehende wörtliche Übersetzung ist die des deutschen Juden Martin Buber. Ihm war es so wichtig, die äußere Form zu wahren, dass er sogar etwas vom Klang der Ursprungssprache wiederzugeben versuchte.

Wir wollen das eben Gesagte an einem konkreten Beispiel beleuchten: Auf Hebräisch lautet 1. Mose 1,1 wie folgt: „bereschith [im Anfang] bara [schuf] elohim [Gott] eth [Akkusativpartikel] haschamajim [den Himmel/die Himmel] we'eth [und + Akkusativpartikel] ha'aretz [die Erde].“ In der wörtlichen Übersetzung von Leopold Zunz wurde dieser Satz so übersetzt: „Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde.“ Obwohl es sich hier um eine wörtliche Übersetzung handelt, stößt das Ideal – pro Wort im Urtext ein Wort in der Übersetzung – bereits an seine Grenzen. Für drei hebräische Wörter werden im Deutschen je zwei Wörter benötigt. Zwei hebräische Wörter können gar nicht übersetzt werden, und zwar aus dem ganz einfachen Grund, weil es im Deutschen kein entsprechendes Wort gibt (die Akkusativpartikel *eth* ist ein Wort, das deutlich macht, dass das nächste Wort im Akkusativ steht).

In 1. Mose 1,2 wollte Martin Buber in seiner Übersetzung so nah an die äußere Form des Grundtextes herangehen, dass er sogar versuchte, den Klang des Hebräischen ins Deutsche hinüberzuretten. Den hebräischen Text „weha'aretz [und/aber die Erde] haitha [war/wurde] thohu [Wüstheit] wawohu [und Leere]“ gab er höchst originell wie folgt wieder: „Die Erde aber war Irrsal und Wirrsal.“ Vom Klang her ist diese Übersetzung sehr nah am Original. Das geht aber auf

Kosten des Inhalts, denn „*tohu wawo-hu*“ bedeutet wörtlicher ausgedrückt „*Wüstheit und Leere*“. Buber versuchte, ganz nah an den Urtext zu gehen, und kreierte dabei so oft neue Wörter, dass die Übersetzung leider sehr schwerfällig klingt, obwohl sie ein literarischer Genuss ist. Wenn ich diesen Vers schlicht übersetze mit „*Und die Erde war wüst und leer*“, so ist dies einerseits ziemlich wörtlich, aber andererseits auch gut verständlich.

## **Trennung von Form und Inhalt**

Bei der dynamischen Übersetzung geht man von folgendem Gedanken aus: Wir sind auf der einen Seite des Flusses, und da steht ein Koffer. Auf der anderen Seite befindet sich auch ein Koffer, aber der hat eine andere Form und eine andere Farbe. Jetzt öffnen wir den einen Koffer, entnehmen den Inhalt, fahren mit einem Boot über den Fluss und stecken ihn in den anderen Koffer hinein.

Der dynamische Übersetzer überlegt sich also bei jedem Vers, was er bedeutet und aussagt, nimmt alle diese Gedanken und versucht dann, diesen Vers im heutigen Deutsch auszudrücken, mit beliebig vielen Wörtern und mit einer entsprechenden Satzstellung. Der Inhalt soll genau der gleiche sein, nur die äußere Form – der Koffer – ist anders. Das klingt zwar sehr schön und einleuchtend, aber es gibt da auch einige Probleme.

Zunächst müssen wir wissen, dass es zwischen diesen Idealen – wörtlich oder dynamisch – eine Vielzahl von Abstufungen gibt, und zwar von der Martin-Buber-Übersetzung über die Elberfelder bis hin zur Guten Nachricht und zur Neuen Genfer Übersetzung. So ist Buber in mancher Hinsicht viel wörtlicher als die Elberfelder

Übersetzung, aber nicht unbedingt genauer. Die Schlachter-Übersetzung ist auch eine wörtliche Übersetzung, aber sie ist nicht so wörtlich wie die Elberfelder. In Bezug auf das Übersetzungsideal gibt es also eine ganze Bandbreite von verschiedenen Ausführungen.

Es ist auch möglich, dass innerhalb einer dynamischen Übersetzung gewisse Verse ausgesprochen dynamisch, andere wiederum recht wörtlich übersetzt wurden. Gleiches gilt auch für wörtliche Übersetzungen. Ein Beispiel: Im Englischen sagt man, wenn es stark regnet: „*It's raining cats and dogs.*“ Ganz wörtlich übersetzt heißt das: „*Es regnet Katzen und Hunde.*“ Nun, kein „*Elberfelder-Übersetzer*“ würde diesen Satz so übersetzen, ganz einfach weil man das in der Zielsprache Deutsch nicht versteht. Die Übersetzung in Elberfelder-Manier würde vielleicht heißen: „*Es gießt in Strömen.*“ Die wortwörtliche Übersetzung stünde dann aber in einer Fußnote, damit der Leser eine Ahnung von der Eigenart des Ursprungstextes bekommen kann.

Ein wichtiger Vorteil bei der wörtlichen Übersetzung besteht darin, dass sogar Gedanken im Grundtext, die das Verständnis des Übersetzers übersteigen, in der Übersetzung übermittelt werden können. Kein Gläubiger hat ein vollkommenes Verständnis über die Bibel. Wenn ich aber die Bibel wörtlich übersetze und in einem Vers gewisse Bedeutungen nicht erkenne, können diese durch eine wörtliche Übersetzung trotzdem vermittelt werden. Bei der dynamischen Übersetzung hingegen wird nur das wiedergegeben, was der Übersetzer selbst verstanden hat bzw. seiner Meinung nach verstanden hat. Natürlich kann eine wörtliche Übersetzung

auch so wörtlich sein, dass der Leser in der Zielsprache den Text nicht richtig oder nicht so gut versteht.

Der Vorteil der dynamischen Übersetzung ist ihre gute Verständlichkeit und flüssige Lesbarkeit. Aber es ist immer wieder fraglich, ob das, was dabei verstanden wird, auch wirklich den im Grundtext ausgedrückten Gedanken Gottes entspricht.

Bei kurzlebiger zeitgenössischer Konsumliteratur, Zeitungsmeldungen usw. hat die Technik der dynamischen Übersetzung durchaus ihre Berechtigung, denn eine wörtliche Übersetzung macht solche modernen Texte unerwünscht schwerfällig. Die Bibel ist jedoch als ein jahrtausendealtes Buch göttlichen Ursprungs ein ganz anderer Fall. Deshalb kann sie nicht wie „leichte Literatur“ behandelt werden.

## Ein unerreichtes Ideal

Beider dynamisch-äquivalenten Übersetzungstechnik strebt man auch folgendes Ideal an: Die Übersetzung soll bei ihren Empfängern die gleichen – äquivalenten – Eindrücke und Reaktionen auslösen, wie der Urtext dies bei den ersten Lesern getan hat. Dieses Ideal ist jedoch unerreichbar. Ich kenne keine einzige dynamische Übersetzung, die so etwas bewerkstelligen kann. Die Sprache der dynamischen Übersetzungen ist zum Beispiel sehr flüssig und leicht eingängig. Das ist aber beim Grundtext oft nicht der Fall. Dort ist die Sprache zuweilen sehr schwierig und anspruchsvoll (z. B. Hebräerbrief, Jesaja). Der Urtext war für die ersten Leser vielfach nicht flüssig zu lesen. Das Griechische der neutestamentlichen Autoren hat beispielsweise viele Anklänge ans Hebräische. Dadurch klang der Text zum Beispiel für die Leute in Korinth, die keinen jüdischen Hintergrund hatten, sehr unge-

wohnt. Der Korintherbrief las sich deshalb für sie nicht flüssig, sondern es gab darin einige Ausdrücke, die sie nicht ohne weiteres verstanden.

Im Neuen Testament wurde die Umgangssprache, das so genannte Koine-Griechisch, verwendet, und nicht die gehobene Sprache der Philosophen und Schriftsteller. Der Hebräerbrief gehört jedoch zu den Briefen, die sich sehr dem klassischen Griechisch annähern. Er ist in einer stark jüdisch gefärbten, gehobenen Schriftsprache verfasst. Aber in welcher dynamischen Übersetzung merkt man, dass die Sprache im Hebräerbrief beispielsweise im Gegensatz zum 2. Petrusbrief einer anderen Kategorie angehört? Das wird in keiner Übersetzung deutlich. Das Ideal, dass die dynamische Übersetzung die gleiche Wirkung auf die Leser hat wie einst der Urtext auf seine ersten Adressaten, bleibt somit unerreichbar.

In einer Übersetzung können viele Wortspiele ebenfalls nicht vermittelt werden. Jesaja schrieb zum Beispiel (Jes 7,9): „*im lo ta'aminu ki lo te'amenu*“ („Wenn ihr nicht glaubt, werdet ihr keinen Bestand haben“). Im Hebräischen klingen „glauben“ und „Bestand haben“ sehr ähnlich, weil diese Ausdrücke auf die gleiche Wortwurzel zurückgehen. Eine wirklich gute dynamische Übersetzung müsste das Wortspiel wiedergeben, aber das ist fast unmöglich. Manchmal wird bei poetischen Texten versucht, die Poesie nachzuahmen, aber gerade das Typische und Wesentliche kann dann doch nicht vermittelt werden. Mit einer wörtlichen Übersetzung kann dieses Ursprüngliche eventuell besser mitgeteilt werden als mit einer dynamischen. Wenn also Buber extrem „wörtlich“ übersetzte: „Die Erde aber war Irrsal und Wirrsal, Finster-

nis über Urwirbels Antlitz“, kann diese Version vielleicht von ihrer Klangfarbe her die ursprüngliche Wirkung auf die Grundtext-Leser besser widerspiegeln als eine dynamische Übersetzung.

## Die Gefahr des „Tricksens“

Bei einer dynamischen Übersetzung kann man zudem viel leichter „tricksen“, d. h. Gedanken verändern und den Lesern vorspiegeln, sie seien Gottes Wort. Ein Beispiel aus der Guten Nachricht (GN): „Denn wir alle, Juden wie Griechen, Menschen im Sklavenstand wie Freie, sind in der Taufe durch denselben Geist in den einen Leib, in Christus, eingegliedert worden“ (1 Kor 12,13). Merken wir, wo hier getrickt wurde? Wörtlich übersetzt die Elberfelder: „... wir sind in einem Geist zu einem Leib getauft worden.“ Es geht um die Taufe mit Heiligem Geist und nicht um die Wassertaufe. Der Heilige Geist bewirkt bei einem Menschen, der sich bekehrt, dass er in den Leib Christi eingefügt wird, weil „taufen“ im Griechischen „einführen in ein anderes Element“ bedeutet. Bei der Wassertaufe geht es um das Einführen ins Element Wasser, bei der Taufe mit dem Heiligen Geist um das Einführen in den Leib Christi, sodass man ein Glied am Leib Christi wird. Aber die GN – eine ökumenische Übersetzung – macht uns glauben, dass man in der Taufe, gewissermaßen durch einen sakramentalen Akt, in den Leib Christi eingegliedert wird. Das hieße: Wer sich als Kind oder als Erwachsener taufen lässt, wird dadurch in die Kirche – den Leib Christi – eingegliedert. Das ist eine falsche Lehre. Das Wort „getauft“ wird nicht wörtlich rein verbal übersetzt, sondern unzutreffend frei mit „in der Taufe eingegliedert“. Damit soll gesagt werden, „in der [Wasser-]Taufe“ habe der Heilige Geist das Einglie-

dern in den Leib Christi bewirkt. Aber das trifft keineswegs zu.

Es folgt ein weiteres Beispiel aus Sacharja 13,6. In Sacharja 12–14 geht es um die Endzeit und um die Wiederkunft des Messias. In Kapitel 12,10 heißt es, wenn der Messias kommt, wird das jüdische Volk auf ihn blicken, den sie durchbohrt haben. In Kapitel 13,6 lesen wir in der Elberfelder Übersetzung: „Und wenn jemand zu ihm spricht: Was sind das für Wunden in deinen Händen? –, so wird er sagen: Es sind die Wunden, womit ich geschlagen worden bin im Hause derer, die mich lieben.“ „Zu ihm“ bezieht sich auf den Durchbohrten aus Sacharja 12,10, den wiedergekommenen Christus. Nun, was hat die GN daraus gemacht? „Und wenn man ihn auf die Striemen an seinem Leib hinweist, wird er sagen: ‚Das ist von einer Schlägerei mit meinen Zechbrüdern!‘“ Das ist unglaublich, hässlich und widerlich zugleich! „Striemen an seinem Leib“ lautet im Grundtext wörtlich „Wunden zwischen deinen Händen“. Die Übersetzer der GN haben also „Hände“ frei mit „Leib“ wiedergegeben. Das steht so aber nicht in der Bibel, vom Rest des Verses ganz zu schweigen.

Hier wird auf eindrucksvolle Weise deutlich, wie man unter dem Vorwand, dynamisch zu übersetzen, von vielen unbemerkt zum Neuautor werden kann. Es geht aber letztlich um Gottes Ehre und Herrlichkeit, die hier angetastet wird, und das dürfen wir nicht einfach so hinnehmen.

## Kennzeichnung der Hinzufügungen

Jahre vor der Entstehung der GN, der Hoffnung für alle (Hfa) und der Neuen Genfer Übersetzung (NGÜ) haben zum Beispiel bereits Jörg Zink und

Hans Bruns mit dieser Art von Übersetzung einen neuen Weg gesucht.

Bruns schrieb in seinem Vorwort, dass er dort, wo er etwas ergänzt hat, um den Gedanken klar zu vermitteln, Klammern gesetzt habe. Daran sollte der Leser sofort erkennen, was wirklich im Grundtext zu finden ist und was eigentlich eine Ergänzung darstellt. Doch bei den meisten dynamischen Übersetzungen wird anders verfahren: Es wurde übersetzt und noch einiges eingefügt, damit es verständlicher ist, meistens jedoch ohne zu kennzeichnen, was nun genau eine Hinzufügung oder erklärende Ergänzung ist. So bekommt der Leser den Eindruck, dass alles, was da zu lesen ist, auch so im Grundtext stehe. Würde man die Ergänzungen deutlicher kennzeichnen (wie z. B. in den Evangelien der NGÜ), wäre das gewissermaßen ein Rechenschaftsbericht dem Leser gegenüber.

In dieser Hinsicht ist die alte Elberfelder Übersetzung geradezu vorbildlich. Dort wurde oft durch Kursivdruck deutlich gemacht, was selbst bei dieser wörtlichen Übersetzung im Deutschen um des besseren Verständnisses willen ergänzt werden musste, im Grundtext aber nicht so dasteht. Und selbst kleine Nuancen, ob zum Beispiel vor „Heiliger Geist“ der bestimmte Artikel steht oder nicht, wurden vielfach gekennzeichnet. Das hat tatsächlich eine große Bedeutung für die Übersetzung, denn „Heiliger Geist“ ohne Artikel bezieht sich eher auf die Kraft des Geistes, während „der Heilige Geist“ auf den Heiligen Geist als göttliche Person hinweist.

Dazu ein Beispiel aus Hebräer 6,4–8. Dort geht es um diejenigen, die einmal erleuchtet worden sind, die himmlische Gabe geschmeckt haben und „Heiligen Geistes teilhaftig“ ge-

worden, aber später abgefallen sind und deswegen unter das Gericht Gottes kommen werden. Die meisten Bibelleser denken nun, dass es hier um wiedergeborene Menschen geht. Aber „teilhaftig Heiligen Geistes“ (nicht: „teilhaftig des Heiligen Geistes“) heißt nicht, dass sie den Heiligen Geist innewohnend hatten, sondern lediglich, dass sie an Seinem Wirken Anteil bekommen hatten. Jeder Mensch, der unter das Wort Gottes kommt, wird „Heiligen Geistes teilhaftig“, und zwar insofern, als der Heilige Geist ihm die Augen und das Herz für das Wort Gottes öffnet. Wir erkennen an diesem Beispiel, dass solche feinen Details von großer Bedeutung sein können.

## Der Übersetzer – kein Neuauteur

Als Grundprinzip jeder Übersetzung, ob wörtlich oder dynamisch, müsste gelten, dass jedes Wort und jeder Gedanke des Grundtextes auch im Text der Übersetzung wiedergefunden werden muss. Der Übersetzer darf nicht zum Neuauteur werden.

In Hauskreisen wird häufig aus verschiedenen Übersetzungen gelesen, die aber nicht alle das Gleiche wiedergeben. Es ist möglich, dass ein Vers völlig anders formuliert ist und trotzdem alles vollständig ausgedrückt wird. Aber wenn wir feststellen, dass ein Gedanke im Text gar nicht vorhanden ist, wird es problematisch.

Es folgt ein Beispiel aus Markus 8,35; zunächst ein Zitat nach der alten Elberfelder Übersetzung: „Denn wer irgend sein Leben erretten will, wird es verlieren; wer aber irgend sein Leben verliert um meinet- und des Evangeliums willen, wird es erretten.“ Die Version der Hfa lautet an dieser Stelle: „Wer sein Leben um jeden Preis erhal-

ten will, der wird es verlieren. Wer aber sein Leben für mich einsetzt, der wird es für immer gewinnen.“ Ist „wer sein Leben für mich einsetzt“ wirklich das Gleiche wie „wer sein Leben verliert um meinetwillen“? Ich würde sagen, es ist weniger, oder? Aber noch tragischer ist, dass „um des Evangeliums willen“ weggelassen wurde. Wenn gesagt würde: „Wer aber sein Leben für mich und für die frohe Botschaft einsetzt“, dann wäre der Text zwar anders formuliert, aber der Gedanke wäre in etwa noch erhalten geblieben. In der jetzigen Version wurde jedoch einfach etwas weggelassen, und das ist nicht akzeptabel. Vielleicht war es an dieser Stelle nur ein Versehen. Aber die Problematik, dass in dynamischen Übersetzungen Gedanken fehlen oder neue Gedanken hinzugefügt werden, ist prinzipiell ein weit verbreitetes Phänomen – und das sollte jeder eifrige Bibelleser wissen.

Bei der NGÜ wird im Gegensatz zu GN und Hfa viel stärker darauf geachtet, dass trotz neuer Formulierungen jeder Gedanke des Grundtextes erhalten bleibt. Auch aus diesem Grund wären Fußnoten in allen Übersetzungen sehr wichtig, weil immer wieder zusätzliche Erklärungen erforderlich sind.

### **Die dynamische Methode unter Beschuss**

Das Ideal der dynamischen Übersetzung ist in den vergangenen Jahren unter Linguisten sehr populär geworden. So ist die weit verbreitete Ansicht aufgekommen, dass eine gute Bibelübersetzung dynamisch sein sollte. Die wörtlichen Übersetzungen wurden mehr und mehr verachtet, weil sie angeblich nicht mehr auf dem neuesten linguistischen Wissensstand seien.

In Zukunft könnte sich diese Tendenz wieder etwas ändern. In jüngster Zeit haben unter anderem auch jüdische Sprachwissenschaftler die dynamische Art der Übersetzung verstärkt in Frage gestellt. Daran erkennen wir, dass die dynamische Übersetzungsmethode ein im Zeitgeist verhafteter Trend ist, der vielleicht bald wieder einen Rückschlag erleiden könnte, weil er nicht der Weisheit letzter Schluss ist.

### **Ist jede Übersetzung schon ein Kommentar?**

Dynamische Übersetzer haben behauptet, dass jede Übersetzung – ob wörtlich oder dynamisch – eigentlich schon ein Kommentar sei und dass sie das Kommentieren nur etwas ausgeprägter praktizieren. Diese Aussage ist nur bedingt richtig. Die israelischen Linguisten, welche die dynamische Methode kritisieren, wissen ganz genau, was eine Bibelübersetzung und was ein Bibelkommentar ist. Ihre rabbinischen Bibeln enthalten den hebräischen Urtext und daneben die alten aramäischen Übersetzungen (die Targumim), gefolgt von allen möglichen Kommentaren, zum Beispiel von Raschi oder Eben Esra usw.

Man kann deshalb nicht behaupten, jede Übersetzung sei ein Kommentar. Die Übersetzung ist eine Übersetzung, der Kommentar ist ein Kommentar. Wenn die Übersetzung allmählich zu einem Kommentar wird – was bei den nach der dynamischen Methode übersetzten Bibeln tatsächlich der Fall ist –, dann ist sie keine Übersetzung mehr, sondern eine kommentierende Umschreibung, eine Paraphrase oder eine Übertragung. Natürlich bringt der Übersetzer auch bei einer wörtlichen Übersetzung immer

sein eigenes Vorverständnis mit. Aber die Behauptung, eine solche Übersetzung sei schon ein Kommentar, ist einfach nicht angemessen. Wir sollten die Dinge unterscheiden und auch klar benennen: Es gibt Bibelkommentare, Bibelübersetzungen und Übertragungen.

Als von der NGÜ der Römerbrief als Einzelschrift erschienen war, sagten viele, dass sie jetzt endlich einmal diesen Brief verstanden hätten. Das ist ein wunderbares Zeugnis, aber man muss sich im Klaren sein, dass es sich bei dieser „Übersetzung“ um eine Mischung aus Übersetzung und Kommentar handelt. Man sollte sich nicht scheuen, das deutlich zu sagen. Ich würde nie jemandem empfehlen, eine solche Übersetzung als Grundbibel zu nehmen, denn der Leser kann meistens – vor allem bei den nach den Evangelien übersetzten Bibelbüchern – im Detail nicht unterscheiden, was nun Kommentar und was Übersetzung ist. Diese Bereiche sollte man aber unbedingt trennen. Die NGÜ kann sicher eine große Hilfe beim Bibelstudium sein, aber nur als Ergänzung zu einer wörtlichen Übersetzung.

## Die Person des Übersetzers

Bei einer Übersetzung ist die Person des Bibelübersetzers von entscheidender Bedeutung. Ist der Bibelübersetzer bekehrt oder ungläubig? Lebt er ein Gott gemäßes Leben oder führt er ein Leben in Sünde? Ist für ihn die Bibel zu 100% Gottes unfehlbares Wort oder ist er „liberal“, „neo-orthodox“ usw.? Hat er eine gute oder eine schlechte Kenntnis der Gedanken und Heilswege Gottes? Das alles ist nicht davon abhängig, ob man Theologie studiert hat oder nicht. Denn beim Theologiestudium lernt man sehr vieles rund um

die Bibel. Man studiert die alten Sprachen und ist somit Philologe. Dann studiert man Kirchen-, Religions- und Dogmengeschichte und wird zum Historiker. Dazu studiert man noch ein paar weitere Bereiche, aber der größere Teil *tangiert* die Bibel lediglich. Wenn jemand Theologie studiert hat, hat er deshalb noch nicht bewiesen, dass er die Bibel und Gottes Gedanken gründlich kennt, obwohl seine wissenschaftlichen Kenntnisse rund um die Bibel natürlich wichtige Werkzeuge sind, die auch von Nutzen sein können, wenn sie in tiefer Gottesfurcht richtig eingesetzt werden.

Dann stellt sich auch noch die Frage, ob der Übersetzer ein guter oder ein schlechter Philologe ist, denn die meisten Theologen sind schlechte Philologen. Die Kenntnisse über die Bibelsprachen haben sich im Verlauf der letzten 150 Jahre drastisch nach unten entwickelt. Wegen des zunehmenden Einflusses der liberalen Theologie ist eine allgemein abnehmende Ehrfurcht vor dem geschriebenen Wort Gottes festzustellen. Wer im 19. Jahrhundert Theologie studiert hatte, besaß oft noch sehr gründliche Hebräisch- und Griechisch-Kenntnisse. Solange man überzeugt ist, dass die Bibel Gottes Wort ist, hat man auch ein großes Interesse daran, die Grundtextsprachen mit Hingabe und Freude zu lernen.

Hier stellt sich auch für Sie, liebe Leser und Leserinnen, die Frage: Warum lernen Sie eigentlich nicht die Sprachen der Bibel? Ich kenne einen Juristen, der sagte, er habe nie Zeit gehabt, Hebräisch zu lernen. Aber das stimmte nicht; er wollte sich einfach keine Zeit dafür nehmen, weil er andere Dinge als wichtiger ansah. Wir haben doch alle gleich viel Zeit wäh-

rend eines Jahres. Die Frage ist, welche Prioritäten wir setzen. Jeder von uns hat einen anderen Auftrag, aber wir müssen vor Gottes Angesicht wissen, was unsere Aufgabe ist. Niemand kann jedoch behaupten, er habe keine Zeit! Gerade junge Leute, die eine entsprechende Begabung haben, sollten sich fragen, ob sie nicht eine biblische Sprache lernen wollen. Mit diesen Kenntnissen könnten sie auch der Gemeinde Jesu dienen, wenn sie diese in Demut einsetzen.

## **Auflösung und Verlust der biblischen Begriffe**

Es ist eine Tatsache, dass durch die dynamischen Übersetzungen Begriffe oft durch Umschreibungen ersetzt werden. Wenn man verschiedene Übersetzungen einmal nebeneinander stellt, sieht man sofort, dass bei dynamischen Übersetzungen viel mehr Wörter benötigt werden als bei wörtlichen. Durch dieses Umschreiben entwickelt sich beim Leser aber eine gewisse „Begriffslosigkeit“.

Ein Beispiel aus Römer 5,1: *„Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus.“* In der GN lautet der Anfang dieses Verses so: *„Nachdem wir nun aufgrund des Glaubens bei Gott angenommen sind, haben wir Frieden mit Gott.“* „Rechtfertigen“ ist anscheinend ein Begriff, den sowieso niemand versteht, also umschreibt die GN diesen Begriff mit *„wir sind bei Gott angenommen“*. Durch solche Umschreibungen vergisst man mit der Zeit, was Rechtfertigung wirklich bedeutet. Dieser Begriff wurde im 16. Jahrhundert durch die Reformatoren in der Bibel neu entdeckt, und diese Entdeckung schlug in Europa wie ei-

ne Bombe ein. Die große Frage lautete damals: Wie können wir vor Gott gerecht sein? Die katholische Kirche lehrte, dass sie durch den regelmäßigen Besuch der Messe, das Bezahlen von Messopfern usw. die Gerechtigkeit Gottes tropfenweise verteilen könnte. Dann entdeckten die Reformatoren, dass die Rechtfertigung ein Akt Gottes ist, der erfolgt, wenn der Mensch im Glauben das Opfer Jesu Christi für sich in Anspruch nimmt. Somit ist der Mensch völlig gerechtfertigt und muss nicht auf „Gerechtigkeitstropfen“ hoffen. Natürlich ist „rechtfertigen“ ein schwieriges Wort, aber wenn man es in der Bibel immer wieder liest, merkt man mit der Zeit, was es bedeutet, nämlich „jemand für gerecht erklären“. Wenn Gott uns rechtfertigt, dann sagt Er: *„Du bist gerecht in Meinen Augen; alle Schuld ist weg. Du bist so, als ob du noch nie gesündigt hättest.“* Das ist bei weitem nicht das Gleiche wie *„wir sind bei Gott angenommen“*. So gehen diese biblischen Grundbegriffe des Evangeliums verloren. Wenn sie in Umschreibungen aufgelöst werden, kann man sie nicht mehr fassen. Das Wort „Begriff“ kommt aber daher, dass man durch kurze Ausdrücke einen bestimmten Gedanken „ergreifen“ kann. „Rechtfertigung“ ist ein Wort, das man fassen kann, „Versöhnung“ ebenfalls. Ob dann alle verstehen, was „Versöhnung“ bedeutet, ist eine andere Sache. Dann müssen solche Begriffe eben geklärt werden, damit wir über „Versöhnung“, „Vergebung“, „Auserwählung“ oder „Zuvorbestimmung“ sprechen können. Diese biblischen Begriffe werden in der dynamischen Übersetzung jedoch aufgelöst.

Ein weiteres Beispiel aus Epheser 1,4 (alte GN): *„Er liebte uns schon,*



bevor er die Welt schuf. Für ihn gehörten wir mit Christus zusammen vor aller Zeit. So hat er uns dazu erwählt, sein Volk zu sein und heilig und fehlerlos vor ihm zu stehen. Aus freiem Willen entschloss er sich, uns als seine Kinder anzunehmen.“ Aber an dieser Stelle steht im Grundtext, dass Gott „uns zuvorbestimmt hat zur Sohnschaft“. Der Begriff „Zuvorbestimmung“ ist in der GN verloren gegangen. Durch solche Umschreibungen entsteht eine „Begriffslosigkeit“ und eine gewaltige Unschärfe in der Lehre. Gerade wenn in Hauskreisen aus unterschiedlichen Übersetzungen gelesen wird, kommt das Gefühl auf, dass man alles so oder so sagen kann. Das Wort Gottes verliert dadurch seine Konturen, und es entsteht der Eindruck einer Unverbindlichkeit dem göttlichen Wort gegenüber. Das hat jedoch katastrophale Auswirkungen. Was kann unsere nächste Generation dann noch als Zeugnis weitergeben, wenn sie in dieser „Begriffslosigkeit“ und gedanklichen Unschärfe aufwächst? Dadurch fallen biblische Grenzlinien. Unsere Kinder wachsen in einer postmodernen Umgebung auf. Die Postmoderne drückt sich durch Unverbindlichkeit und Zusammenhanglosigkeit aus. Wir müssen uns gut überlegen, wie wir ihnen in dieser Situation eine echte Hilfestellung geben können.

## Hilfen zum gesunden Bibelstudium

Bibelübersetzungen machen Predigten, Lehrvorträge, Bibelkommentare, Lexika oder persönlichen Austausch über Gottes Wort nicht überflüssig. Wenn wir einander einladen, sollten wir nicht nur über Autos oder Ferien reden, sondern uns über biblische Themen austauschen. Dabei können

wir voneinander lernen, und so manche Fragen, die beim persönlichen Bibelstudium aufkommen, können geklärt und beantwortet werden. In Epheser 4,10–16 lesen wir, dass der Herr Jesus seiner Gemeinde Gaben gegeben hat: Lehrer, Evangelisten, Hirten usw. Auch in 1. Korinther 12–14 ist von verschiedenen geistlichen Gaben, die der Weiterführung im Glauben dienen, die Rede. Deshalb ist ein Solo-Christentum undenkbar! Ich und die Bibel allein? Das ist im Alltag zwar möglich, aber das reicht nicht aus; wir brauchen die oben erwähnten Hilfestellungen.

Es gibt viele deutsche Bibelübersetzungen, die wir als gegenseitige Ergänzung verwenden können, aber wir müssen wissen, wie wir diese Übersetzungen einsetzen und gewichten sollen. So ist eine wörtliche Übersetzung als Basis unentbehrlich. Die Elberfelder hat sich bis heute als eine sehr hilfreiche, wörtliche und dennoch gut verständliche Übersetzung bewährt. Bei der GN wissen wir, dass liberale Theologen am Werk waren, und das hat deutliche Spuren hinterlassen.

Wenn ein Bibelleser trotzdem eine dynamische Übersetzung bevorzugt, sollte er einmal die folgende Überlegung anstellen: Nehmen wir an, es wurde letzte Woche in der Wüste Judäa eine Höhle mit neuen Handschriften von sensationellem Inhalt entdeckt. Die sollen nun auf Deutsch veröffentlicht werden. Da ist doch jeder gespannt, welche geheimnisvollen neuen Erkenntnisse in diesen Rollen verborgen sind. Möchten Sie nun eine dynamische oder eine wörtliche Übersetzung des Textes bekommen, um zu wissen, was genau in diesen Rollen steht? Ich denke, die Antwort lautet für die meisten Interessierten so:

Ich möchte ganz genau wissen, was in diesen Schriftstücken steht. Deshalb ziehe ich eine wörtliche Übersetzung einer dynamischen vor, auch wenn ich beim Lesen vielleicht etwas mehr denken muss.

In der nächsten Ausgabe wird diese Reihe abgeschlossen mit dem Beitrag: „Welchen Grundtext sollen Bibelübersetzer benutzen?“

Roger Liebi

**„Wer nicht sein Kreuz aufnimmt und mir nachfolgt,  
ist meiner nicht würdig.“  
(Mt 10,38)**

Dein Jünger will ich sein  
In diesen schweren Zeiten,  
Wo viele von Dir gehn,  
Die Herzen abgewandt.  
Da will ich bei Dir stehn,  
Mit Dir die Kreuzschmach teilen.  
Wenn niemand mit mir geht,  
Du lässt mich nie allein.

Dein Kreuz, es ist nicht schwer,  
Es ist nur sanftes Beugen.  
Zerbrechen Dir zu Fuß  
Füllt stets mit Lobgesang.  
Dir geb ich alles hin,  
Soll Geld und Gut zerstäuben,  
Du bleibst mir ja, mein Hort,  
Du lässt mich nie allein.

Dein Jünger will ich sein,  
Soll Welt und Teufel spotten.  
Gehasst von ihr wie Du  
Soll meine Freude sein.  
Du machst die Augen hell,  
Bei Dir nur will ich bleiben,  
Der Lebensworte hat.  
Du lässt mich nie allein.

Armin Lindenfelser